

Die Mänade im griechischen Cultus, in der Kunst und Poesie.

Unter den Gestalten der alten Kunst und Mythologie, welche sich einer besonderen Gunst sowohl des Künstlers als des geniessenden Publikums erfreut haben, nimmt die Bakchantin eine der ersten Stellen ein. Seit Skopas haben die alten Künstler darin gewetteifert, die schwärmerische Erregung des Gemüths in diesen heftig aber leicht und graziös bewegten Figuren zur Anschauung zu bringen (vgl. die Schilderung der Bakchantin in Kallistratos' Standbildern, 2); und auch noch die moderne Kunst findet darin einen dankbaren Stoff. Wie die Kunst, so hat auch die antike Dichtung, zuerst das griechische Drama, sodann die Kunstdichtung der Alexandriner und die römischen Poeten, mit Vorliebe die Figur der Bakchantin theils zum Mittelpunkt der Darstellung gewählt, theils beiläufig zur Ausschmückung verwendet. Es ist überall dieselbe Vorstellung: eine weibliche Gestalt, epheubekrönt, in der Rechten den Thyrsos schwingend, in der Linken etwa das abgerissene Stück von dem Jungen eines Rehs, eilt in schwärmerischem, rasendem Lauf über die Berghöhen, das bakchische *Euoi* rufend. Die übliche Erklärung dieser Erscheinung besteht in der Angabe, dass in vielen Gegenden Griechenlands Frauen und Mädchen, welche von der überwältigenden Macht des Gottes ergriffen worden seien, auf die bezeichnete Weise dem Bacchus ihre Verehrung dargebracht hätten. Preller z. B. fasst seine sehr eingehende Darstellung in folgenden Sätzen zusammen (Mythol. I, 542 2. Aufl.): 'Immer fand die Dionysosfeier auf und zwischen den Bergen statt, die heiligsten Akte während der Nacht beim Fackelglanz. Ausschliesslich Frauen und Mädchen nahmen an derselben Antheil, *Μανιάδες*, *Θυιάδες*, *Βάχχαι*, auch *Αἴψαι* genannt, wie sie vorzüglich von Euripides in den Bacchen geschildert werden und sich durch ganz Griechenland dem Orgiasmus dieser trie-

terischen Nachtfeier, zu welcher sie sich in gewissen Gruppen (Thiasoi) vereinigten, rücksichtslos überlassen durften, allerdings mit Ausschluss aller Theilnahme von Männern. Denn die Gebräuche dieser Feier waren durchaus fanatisch und ekstatisch. Thyrsosstäbe und Fackeln schwingend, Schlangen in den fliegenden Haaren und in den Händen, mit der Musik dumpfschallender Handpauken und gellender Flöten versammelten sich diese Mänaden in den Wäldern und Bergen, jubelten und tobten, tanzten und schwärmten in verrenkten Stellungen'. Vgl. Preller in Pauly's Realencykl. II S. 1067. Eine ganz ähnliche Schilderung entwirft Petersen 'der delphische Festcyclus' Hamburger Programm 1859 S. 13 f.: 'Die Feier ward von Frauen und Jungfrauen fast aller griechischen Staaten in wildem Enthusiasmus begangen. Mit Thyrsosstäben und Epheuzweigen, mit Flöten, Becken und Handpauken zogen sie als Thyiaden oder Mänaden in Felle von Rehen und Hirschkalbern gekleidet, in die Einöden der nächsten Wälder und Berge, um des Nachts beim Scheine der Fackeln in wilden Tänzen durch den weithin hallenden Gesang der Dithyramben zur tosenden Musik, den Gott aus dem Todesschlummer zum neuen Leben zu erwecken . . . In ihrer Raserei kam ihnen das Wasser der Quellen im Gebirge wie Wein vor und sie nährten sich von dem rohen Fleisch lebendig zerrissener Thiere, der Hasen und Rehe sowohl als zahmer Ziegen'. In Hermanns gottesdienstlichen Alterthümern § 31 Anm. 10 2te Ausg. ist durch die Wahl der Belege dieselbe Auffassung ausgedrückt, und aus den Lehrbüchern findet man sie übergegangen in die erklärenden Anmerkungen unserer Classikerausgaben.

Zunächst erheben sich vom Standpunkt der griechischen Sitte aus wohlgegründete Bedenken gegen solche Gebräuche. Die Stellung der Frauen und Mädchen in Griechenland ist bekannt; dass man sich die Grenze des Schicklichen, die ihr ganzes Leben hindurch um sie gezogen war, kaum eng genug vorstellen kann, steht ausser Zweifel. Indessen dürfte es nicht überflüssig sein, einzelne That-sachen, die gerade hier von Bedeutung sind, hervorzuheben. Plutarch berichtet von Solon Kap. 21: er stellte auch für die Ausgänge der Frauen und für die Trauer bei Todesfällen und für die Feste ein Gesetz auf, welches Unordnung und Unschicklichkeit (*τὸ αἰσχροῦ καὶ ἀκόλαστον*) ferne hielt. Welche Feste damit gemeint sind, wird nicht angegeben, aber dass eine nächtliche Feier wie die oben beschriebene unter dieses Verbot fallen musste, ist klar. So-dann führt Plutarch zu dem den Ausgang der Frauen beschränken-den Verbot einige weitere Bestimmungen an, worunter *μηδὲ νύκτωρ*

πορεύεσθαι πλὴν ἀμύξῃ κομιζομένην λύχνου προφαίνοντος. Wenn überhaupt das ἔνδον μένειν und οἰκουρεῖν die erste Forderung an das weibliche Geschlecht war (die Belege s. bei Becker Charikles II, 424 ff. 1. Ausg.), so erschien das Ausgehen bei Nacht natürlich um so bedenklicher und war nach unserer Stelle nicht nur in Athen sehr beschränkt, sondern auch in Syrakus, wo nach der Angabe des Historikers Phylarchos bei Athen. XII p. 521 das Gesetz bestand τὴν ἐλευθέραν μὴ ἐκπορεύεσθαι ἡλίον δευδκότος ἐὰν μὴ μοιχευθῆσομένην. Auch das Ausgehen bei Tag, fährt er fort, sei dort nur mit Erlaubniss der Gynaikonomen und unter Begleitung einer Dienerin gestattet gewesen. Wenn man diess mit Recht unglaublich findet und diese strengen Bestimmungen in Syrakus und in Athen nur 'auf kleine Ausflüge ausserhalb des Wohnorts' bezieht (Becker a. a. O. p. 428), so würden doch gerade solche nächtliche Bakchantenausflüge in Feld und Wald davon getroffen. Unter den drei Veranlassungen zum Ausgehen, welche die Pythagoreerin Phyntis (bei Stob. III, 74, 61 ed. Meineke) allein gelten lässt, erscheint neben der Festschau und einem Einkauf wohl die Verrichtung einer religiösen Handlung: aber man vergleiche, wie weit diese nach den Worten der Phyntis (τὰς δὲ ἐξόδως ἐκ τᾶς οἰκίας ποιῆσθαι τὰς δαμοτελείας [Θυσίας add. Meineke] θνηπολοῦσαν τῷ ἀρχαγέτῃ θεῷ τᾶς πόλιος ὑπὲρ αὐτᾶς καὶ τῷ ἀνδρὸς καὶ τῷ παντὸς οἴκῳ) von einem Bakchanal entfernt ist! Die Orgien der Kybele, die zu Haus begangen werden, werden sodann den Frauen geradezu untersagt: μὴ χρέεσθαι τοῖς ὀργιασμοῖς καὶ ματρωασμοῖς οὐ μέθας καὶ ἐκστασίας ψυχᾶς ἐπάγοντι καὶ θρησκεύσιες αὐταί. Man denke nun nicht etwa, dass bloss Athen und Syrakus solche Gesetze gehabt haben. Der Hauptsitz des Mänadenthums war, wie aus den unten zu besprechenden Stellen hervorgehen wird, der Parnass und der Kithäron, nächst Delphi Bötien und seine Städte Theben, Orchomenos, Tanagra. Nun macht Plutarch, dessen Heimath Chäronea war, zu den oben angeführten Gesetzen Solons, nachdem er noch ein Bestattungsgesetz hinzugefügt, die Bemerkung: ὧν τὰ πλεῖστα καὶ τοῖς ἡμετέροις νόμοις ἀπηγόρευται, und zwar werde die Uebertretung des Gesetzes, das gegen die Uebertreibung der Todtenklage gerichtet sei, von den Gynäkonomen bestraft. Also gab es auch in Chäronea und weiterhin in Bötien Gynäkonomen, welche über die Sitten der Frauen zu wachen hatten. Dies wird bestätigt durch eine andere Angabe Plutarchs über die thebanischen Frauen bei dem Sturze der Fremdherrschaft durch Pelopides, de genio Socr. 32: αἱ δὲ γυναῖκες, ὡς ἐκάστη περὶ τοῦ προσόχοντος ἤκουσεν, οὐκ ἐμμένουσαι

τοῖς Βοιωτῶν ἡθροσιν ἐξέτρεχον πρὸς ἀλλήλας καὶ διεπυθάνοντο παρὰ τῶν ἀπαντῶντων· αἱ δ' ἀνευροῦσαι πατέρας ἢ ἀνδρας αὐτῶν ἠκολούθουν· οὐδεὶς δ' ἐκώλυε· ὄπη γὰρ ἦν μεγάλη πρὸς τοὺς ἐντυγχάνοντας ὁ παρ' αὐτῶν (ipsorum, τῶν ἐντυγχανόντων) ἔλεος καὶ δάκρυα καὶ δεήσεις σωφρόνων γυναικῶν. Nichts erscheint dem Berichterstatter so sehr geeignet, von dem Grad der Aufregung in Theben eine Vorstellung zu geben, als das Herauskommen der Weiber aus den Häusern; und auch unter solchen Umständen bedarf es noch einer weitläufigen Entschuldigung.

I.

Wir lassen nun diese Bedenken einstweilen hier stehen und suchen der Substanz unserer Bakchantin von einer andern Seite näher zu kommen. Der Hauptschauplatz der Mänadenfeier ist nach den übereinstimmenden Angaben der Alten der Parnass. Eine Hauptquelle ist Pausanias X, 32, 7: 'von der Korykischen Höhle an bis auf die Gipfel des Parnassos zu gelangen ist auch für einen rüstigen Mann schwer; seine Gipfel überragen die Wolken und auf ihnen rasen die Thyiaden dem Dionysos und Apollon'. Woher kommen nun diese Thyiaden? 'Die attischen Thyiaden, heisst es bei demselben Pausanias X, 4, 3, ziehen alle zwei Jahre auf den Parnassos und sie und die Frauen von Delphi feiern dort dem Dionysos Orgien'. Also zunächst von Delphi, weiterhin von Attika. Wir beschäftigen uns zunächst mit den Delphischen. Schon seit sehr langer Zeit musste es solche Thyiaden in Delphi gegeben haben, sonst hätte man ihren Namen und ihre Entstehung nicht an eine der Gründungssagen von Delphi anknüpfen können, was nach Pausanias X, 6, 4 geschehen ist: Ein Autochthone Kastalios, erzählt man, habe eine Tochter Thyia gehabt und diese Thyia sei die erste Priesterin des Dionysos gewesen und habe ihm zuerst Orgien gefeiert; und nach ihr würden fortan alle, welche dem Dionysos rasen, Thyiaden genannt. Des Apollon und der Thyia Sohn aber sei Delphos gewesen. Sie hatte auch ein besonderes Heiligthum bei Delphi Herod. VII, 178. Man vergleiche nun damit den Bericht des Plutarch über drei in einem gewissen Zusammenhang unter sich stehende Feste, welche alle 8 Jahre in Delphi gefeiert werden, Quaest. gr. 12. Das zweite ist das Heroisfest: 'das Meiste von dem Heroisfest, sagt Plutarch, hat einen mystischen Sinn, welchen nur die Thyiaden wissen; aus den in die Augen fallenden Handlungen möchte man die Heraufholung der Semele (durch Dionysos) vermuthen'. Bei dem dritten, dem Charilafest, spielt ἡ τῶν *Θυιάδων*

ἀρχηγός eine Hauptrolle. Wer waren nun die Thyiaden in Delphi, welche allein den geheimnissvollen Sinn des Heroisfestes wussten? Offenbar nicht alle Delphierinnen, denn sonst hätte die ganze Stadt das Geheimniss gewusst; offenbar auch nicht das eine Mal diese, das andere Mal jene Frauen, welche sich nach Belieben an dem Fest betheiligten. Es konnte also nur eine fest bestimmte, geschlossene Zahl von Frauen sein, welche für immer Thyiaden hiessen (vgl. auch Plut. de mul. virt. 13 die Ausdrucksweise *αἱ περὶ τὸν Λιόνυσσον γυναῖκες, ἃς Θυιάδας ὀνομάζουσιν*); vermöge ihres besonderen Berufs wussten sie den geheimen Sinn des Heroisfestes und vermöge desselben Berufs feierten sie auf dem Parnass die Orgien für Dionysos. Sie bildeten eine Art von Collegium, dem die *ἀρχηγός* der Thyiaden vorstand. Sie hatte das Amt, an dem Dreifuss, in welchem Dionysos begraben war, die Sepulcralisacra zu ministriren und ist in der feierlichen Vollziehung dieser Handlung auf der dreiseitigen Basis zu Dresden dargestellt, vgl. Bötticher 18. Berliner Winckelmannprogramm S. 7. Sie wird auch sonst erwähnt. Klea, welcher Plutarch seine Schrift de Iside et Os. gewidmet hat, hatte das Amt der *ἀρχηγός ἐν Δελφοῖς τῶν Θυιάδων* (Kap. 35). Daher kommt es auch, dass Pausanias und Plutarch in den angeführten Stellen und auch sonst (z. B. de Iside et Os. 35 *ὅταν αἱ Θυιάδες ἐγείρωσι τὸν Λικνίτην*) immer im bestimmten Artikel die Thyiaden anführen, wie ein bekanntes festes Institut.

An der Orgienfeier auf dem Parnass nahmen sodann attische Thyiaden Theil. Die merkwürdige Stelle des Pausanias X, 4, 3 lautet vollständig: Warum Homer die Stadt Panopeus *καλλιχόρος* nenne, habe er nicht vorher erfahren *πρὶν ἢ ἐδιδάχθην ὑπὸ τῶν παρ' Ἀθηναίους καλούμενων Θυιάδων. Αἱ δὲ Θυιάδες γυναῖκες μὲν εἰσὶν Ἀττικαί, φοιτῶσαι δὲ ἐς τὸν Παρνασσὸν παρὰ ἔτος αὐταὶ τε καὶ αἱ γυναῖκες Δελφῶν ἄγουσιν ἔργια Διονύσω· ταύταις ταῖς Θυιάσι κατὰ τὴν ἐξ Ἀθηνῶν ὁδὸν καὶ ἀλλαχοῦ χοροὺς ἰστάναι καὶ παρὰ τοῖς Πανοπεῦσι καθέστηκε· καὶ ἡ ἐπίκλησις ἢ ἐς τὸν Πανοπέα Ὀμήρου ὑποσημαίνειν τῶν Θυιάδων δοκεῖ τὸν χορόν.* Pausanias traf also diese Frauen nicht während des trieterischen Festes, sondern in der Zwischenzeit zu Athen und man sagte ihm, das seien die Thyiaden (*αἱ παρ' Ἀθηναίους καλούμεναι Θυιάδες*), die alle zwei Jahre auf den Parnass ziehen. Es waren also auch in Athen nicht irgend welche beliebige Frauen, welche die Reise nach Delphi unternahmen, sondern bestimmte, die ein für allemal diesen Beruf hatten. Denn wenn die Betheiligung an dem Zug nach Delphi dem eigenen Belieben oder der Bestimmung durch das Loos oder durch Wahl

überlassen war, konnte man nicht auch ausserhalb der Festzeit bestimmte Frauen als Thyiaden bezeichnen. Nur so ist auch Vernunft in die Sache zu bringen. Der Weg nach Delphi betrug 20 Meilen, erforderte also mit der Feier auf dem Parnass immerhin eine vierzehntägige Abwesenheit. Ist es denkbar, dass einen athenischen Bürger eines Tages seine Ehehälfte mit dem Entschluss überrascht hätte, den Zug nach Delphi mitzumachen, oder auch — bei dem 'ekstatischen' Charakter dieser Feier — fortgegangen wäre ohne sich zu verabschieden? Vielmehr war es eine Art Festgesandtschaft oder Theorie¹ in derselben Weise, wie sich bei der pentaeterischen Dionysosfeier zu Brauron Athen durch die zehen *ἱεροποιοί* vertreten liess (die Stellen bei Preller I, 527 Anm. 1)². Wenn wir nun weiter erfahren, dass in Elis die Frauen, welche dem Dionysosdienst geweiht waren, die 'Sechszehen' hiessen (Plut. de mul. virt. *Μίκκα*), dass in Sparta ein Collegium von elf Frauen, die man die Dionysiaden nannte, in Beziehung zum Dionysoscult stand (Paus. III, 13, 7)³, dass die trieterische Dionysosfeier in Orchomenos, von der noch weiter die Rede sein wird, von denjenigen Frauen begangen wurde, welche von den Töchtern des Minyas abstammten (Plut. Quaest. gr. 38), so dürften diese Zeugnisse für Orchomenos, Athen, Sparta und Elis hinreichen, in dem delphischen Institut der Verknüpfung der Dionysosfeier mit einem geschlossenen Collegium von Frauen eine Einrichtung zu erblicken, welche über ganz Griechenland verbreitet war. Auch lassen sich deutliche Spuren der Abhängigkeit dieses dionysischen Frauendienstes im übrigen Griechenland von Delphi wahrnehmen. Der Beruf der attischen Thyiaden scheint in der Festfahrt nach Delphi aufgegangen zu sein; jene Dionysiaden in Sparta hielten einen Wettlauf: *δρόν δὲ οὕτω σπρίσιν ἦλθεν ἐκ Ἀελφῶν*; an dem trieterischen Dionysosfest in Alea in Arkadien geisseln sich die Frauen *κατὰ μάντευμα ἐκ Ἀελφῶν* (Paus. VIII, 23, 1); in Elis, wo wir bereits die Sechszehen getroffen haben, gab es ein Dionysosfest, welches *Θυῖα* hiess (Paus. VI, 26, 1. 2).

¹ Vgl. Hesych. *θεωρίδες· αἱ περὶ τὸν Διόνυσον βάρκαι*.

² Der Versuch Gerhards Ueber die Anthesterien Berl. Akad. 1858 S. 166, diese Theorie mit dem Anthesterienfest, die Thyiaden mit den vierzehn Gerairai in Verbindung zu bringen, ist eine blosser Vermuthung und mit der Art, wie Pausanias sie erwähnt, nicht zu vereinigen.

³ Ob damit Hesychius' *Ἀσμαιναί· αἱ ἐν Σπάρτῃ χοροῖδες βάρκαι* identisch sind, lässt sich nicht entscheiden.

Versuchen wir es nun, uns von dem Hergang und Charakter dieser dionysischen Orgien eine genauere Vorstellung zu machen. Nach einer Beschreibung der trieterischen Feier auf dem Parnass oder an einem andern Ort sucht man vergebens; dagegen könnte eine Vergleichung anderer Dionysosfeste, die mit dem trieterischen in äusserer und innerer Verwandtschaft stehen, einige Fingerzeige geben. Gleichfalls auf den Höhen des Parnasses, wie die trieterischen Orgien, zum Theil unter Mitwirkung derselben Personen, der Thyiaden, wurden in Delphi drei ennaeterische Feste gefeiert, von denen sich zwei auf den Dionyoseult bezogen Plut. Quaest. gr. 12. Das erste derselben hiess Septerion: τὸ μὲν οὖν Σεπτήριον εἶκε μίμημα τῆς πρὸς τὸν Πύθωνα τοῦ Θεοῦ μάχης εἶναι καὶ τῆς μετὰ τὴν μάχην ἐπὶ τὰ Τέμπη φρυγῆς καὶ ἐκδιώξεως: also eine mimetische Darstellung des Kampfes Apollons mit dem Drachen Python und seiner Flucht nach Tempe; die Feier fand auf der heiligen Strasse nach Tempe statt; vgl. Petersen der delphische Festcyclus, Hamburger Programm 1859 S. 7f. Vom zweiten, dem Heroisfeste, war schon die Rede wegen des *μουσικὸς λόγος, ὃν ἴσασιν αἱ Θυιάδες*, welche also wohl auch die handelnden Personen dabei waren; denn auch hier gab es *δράματα*, welche die Heraufholung der Semele aus der Unterwelt durch Dionysos darzustellen schienen (über deren Bedeutung und sonstiges Vorkommen vgl. Preller I, 536f.). Das dritte war das Charilafest, eine mimetische Darstellung des sagenhaften Todes der Charila, eines armen Mädchens, das bei einer Hungersnoth mit ihrer Bitte um Brot vom König unter Schlägen zurückgewiesen worden war und sich selbst erhängt hatte. Die Beziehung dieses Festes auf Dionysos, wohl als den Spender der Früchte, ist in der Rolle ausgedrückt, welche *ἡ τῶν Θυιάδων ἀρχηγός* dabei spielt: sie trägt das Bild der Charila in eine Schlucht (wohl des Parnasses), wo es begraben wird. Alle drei Feste bestanden also in dramatischen Aufführungen, deren Verlauf natürlich genau bestimmt war. Ja es musste bei derartigen Festlichkeiten der grösste Werth darauf gelegt und gerade darin die Bedeutung des Festes gesucht werden, dass alles bis auf die Einzelheiten hinaus genau so dargestellt werde, wie es das letzte Mal und früher gehalten worden war.

Trieterisch wie die Feier auf dem Parnass war sodann ein Dionysosfest in Orchomenos, *Ἀγριώνα* genannt, das jedoch wegen der ganz eigenthümlichen Ceremonien, die dabei vorkamen, mit den eigentlichen Trieterien nur verwandt, nicht identisch gewesen sein kann. Eine Hauptrolle dabei spielten die oben erwähnten Frauen

aus dem Geschlecht der Minyaden, die einst zur Strafe für ihren Widerstand gegen die orgiastische Dionysosfeier von dem Gott in Nachtvögel verwandelt worden waren (Antoninus Lib. 10). Plutarch erzählt Quaest. gr. 38: Es findet alle zwei Jahre an dem Agrionienfeste eine *φυγή και δλώξις* der von den Minyaden abstammenden Frauen statt durch den mit einem Schwert bewaffneten Priester des Dionysos; und er darf (*ἔξεσσι*) diejenige, welche er ergreift, tödten, und so hat wirklich in unseren Tagen der Priester Zoilos eine getödtet. Aber der Priester starb an einer schrecklichen Krankheit und die Orchomenier wurden durch allerlei Plagen heimgesucht, so dass sie das Priesterthum dem Geschlecht abnahmen. Dieser Zusatz beweist, wie das *ἔξεσσι* zu verstehen ist: der Sinn dieser 'Flucht und Verfolgung' war allerdings der, dass der Priester die Ergriffene tödten sollte, aber in der That war es ein unerhörtes Ereigniss, als es wirklich geschah. Der wilde Gebrauch des Menschenopfers, was die Agrionien ursprünglich gewesen zu sein scheinen (vergl. Preller I, 540. 542; Schömann gr. Alterth. II, 477 Anm. 7), war auf eine symbolische Darstellung reducirt, welche von denselben Personen alle zwei Jahre an einem bestimmten Tage vorgenommen nothwendig sich in gewisse Formen niederschlagen musste, die dann immer in derselben Weise wiederholt wurden. Etwas Aehnliches hat man sich vielleicht unter dem *δρόμου ἀγών* zu denken, welchen die elf Dionysiaden in Sparta anstellten (Paus. III, 13, 7), indem Pausanias die äussere Erscheinung der Handlung für ihren Zweck nahm. Von demselben Fest in Orchomenos oder vielleicht von einem gleichnamigen in seiner Vaterstadt Chäroneia (denn z. B. auch in Theben und Argos gab es Agrionien s. Hesych. *ἀγριάνια* ¹), erzählt Plutarch Quaest. sympos. VIII Prooem: bei uns (*παρ' ἡμῶν*) suchen an den Agrionien die Frauen den Dionysos als Entflohenen; dann lassen sie davon ab und sagen, dass er zu den Musen gegangen sei und sich bei ihnen verborgen halte; darauf folgt ein Festmahl, an dessen Schluss sie sich Räthsel aufgeben. Es ist deutlich, dass auch diese symbolischen Handlungen nach einem bestimmten, jedesmal sich wiederholenden Ceremoniel vorgenommen wurden.

Nachdem wir gesehen, in welchem Rahmen sich solche Dionysosfeste in verschiedenen Städten bewegten, betrachten wir die direkten Nachrichten über die trieterischen Orgien selbst. Sie sind

¹ Die Identität beider nachgewiesen von Welcker Götterl. I, S. 443 ff.

freilich spärlich genug und nach keiner Seite hin befriedigend. Was von den Frauen in Tanagra erwähnt wird (Paus. IX, 20, 4), dass sie vor dem Beginn der Orgien eine Reinigung, und zwar an der ziemlich entfernten Meeresküste, vorgenommen haben, fand ohne Zweifel überall, in dieser oder jener Weise statt. Einige werthvolle Andeutungen finden sich sodann in der S. 5 angeführten Stelle über die attischen Thyiaden, welche alle zwei Jahre auf den Parnass ziehen, um mit den delphischen die dionysischen Orgien zu feiern: 'sie haben die Sitte, auf dem Weg von Athen nach Delphi Reigentänze aufzuführen und so besonders in Panopeus, welches deshalb bei Homer *καλλιχορος* zu heissen scheint'. Die grosse Heerstrasse von Athen nach Delphi, welche auch die Festgesandtschaften einschlugen, führte durch die böotische Ebene über Theben, Chäronea, Panopeus und Daulia (vgl. Ulrichs Reisen und Forschungen S. 147). Von Chäronea gelangte man in einer Stunde nach der Stadt (der alles sehenden), deren Ruinen jetzt noch auf einem hohen Felsenhügel liegen, welcher die nach Norden vorspringenden Vorberge des Helikon abschliesst (Ulrichs S. 151). Waren die Thyiaden in das Gebiet von Panopeus eingetreten, so genossen sie zum ersten Mal den freien Anblick des Parnasses, des Zieles ihrer Wanderung, der sich von dieser Seite als eine 'erhabene, mehr abgerundete Bergmasse darstellt, über deren Mitte sich unterbrochene schwarze Tannenwälder hinziehen, die wie Wolken schatten sich an den kahlen, weisslichen Abhängen lagern' (Ulrichs S. 150). Zudem war Panopeus die erste Stadt auf dem Boden des Landes, dem das heilige Delphi angehörte. Wenn irgendwo auf ihrer Reise so mussten sich die Thyiaden hier zu einer Vorfeier der auf dem Parnass abzuhaltenden Orgien aufgefordert fühlen. Denn als solche, als Vorfeier oder Anticipation dessen, was auf dem Parnass geschehen sollte, sind doch wohl diese Reigentänze aufzufassen. erinnert man sich nun, dass diese attischen Thyiaden ein bestimmtes aus Frauen bestehendes Collegium waren, bedenkt man ferner, dass *χοροὺς ἰσάναι* nichts anderes bedeutet als die Auf- führung gewisser Reigen oder Tänze durch eine grössere Anzahl von Personen nach gewissen Regeln der Kunst oder wenigstens der Uebereinkunft: so wird man ganz denselben Eindruck erhalten wie von den oben beschriebenen Dionysosfesten: diese Chorreigen bewegten sich in ganz bestimmten, überlieferten Formen, welche eine Willkür der Einzelnen, die zur Auflösung des Chors geführt hätte, ein 'bakchantisches Rasen in Wäldern und Schluchten' ausschliessen mussten.

Es war oben S. 6 von dem Collegium der 16 Frauen in Elis und von einem dort gefeierten Dionysosfest Namens Thyia die Rede. Dass das Thyiafest, zu welchem der Gott selbst erscheinen sollte (Paus. VI, 26, 1. 2 τὸν θεόν σφισιν ἐπιφουιῶν ἐς τῶν Θυιάων τὴν ἑορτήν λέγουσιν Ἠλεῖοι), dasselbe sei mit demjenigen, an welchem 'die dem Dionysos heiligen Frauen, welche die sechzehnen heissen', den Dionysos unter Hymnen herbeirufen, damit er erscheine (Plut. Quaest. graec. 36), ist sehr wahrscheinlich (vgl. Preller I, 544 Anm. 2). Dieses Erscheinen des Gottes war aber ohne Zweifel das trieterische. Diodor erzählt nämlich IV, 3, Dionysos sei von Theben nach Indien gezogen und τριετῆ χρόνῳ τὴν ἐπάνοδον εἰς τὴν Βοιωτίαν ποιήσασθαι. Desshalb hätten die Böotier und die andern Griechen und Thracier dem Dionysos trieterische Opfer eingesetzt und glauben, dass der Gott in dieser Zeit ποιεῖσθαι τὰς παρὰ τοῖς ἀνθρώποις ἐπιφανεῖας· διὸ καὶ παρὰ πολλοῖς τῶν Ἑλληνίδων πόλεων διὰ τριῶν ἐτῶν βακχεῖά τε γυναικῶν ἀθροίζεσθαι — καὶ τὴν παρουσίαν ὑμνεῖν τοῦ Διονύσου. Vgl. auch III, 65: τριετούς δὲ διαγεγενημένου τοῦ σίμπαντος χρόνου (seiner Abwesenheit in Indien) φασὶ τοὺς Ἕλληνας ἀπὸ ταύτης τῆς αἰτίας ἄγειν τὰς τριετηρίδας. Der Hymnus, mit welchem die 16 Eleerinnen den Dionysos herbeiriefen, ist uns erhalten Plut. Quaest. gr. 36 und lautet nach der Redaktion von Bergk Anthol. Carm. popul. 6:

Ἐλθεῖν, ἦρω Διόνυσε ¹

Ἀλείων ² ἐς ναόν

ἀγνὸν σὺν Χαρίτεσσιν,

ἐς ναόν

τῶ βοέῳ ποδὶ θύων ³.

ἄξιε ταῦρε,

ἄξιε ταῦρε ⁴.

Solche Hymnen konnten natürlich ebensowenig als die Chöre der Improvisation Einzelner überlassen werden, wie denn auch die Art, in welcher Plutarch davon spricht, eine bleibende Institution voraussetzt.

¹ Schömann griech. Alterth. II, 477 Anm. schlägt vor ἦριν ὦ st. ἦρω.

² Plut. ἄλιον.

³ Die Erklärung s. bei Preller Myth. I, 544; Schömann II, 477.

⁴ Vgl. hiczu den geschnittenen Stein bei Wieseler II, 33, 383, einen Stier mit den drei Chariten zwischen den Hörnern darstellend, und dessen Erklärung.

So haben wir denn als zwei wesentliche Bestandtheile der trieterischen Dionysosfeier die Abhaltung von Chorreigen und den Vortrag von Hymnen gewonnen, was durch den allgemein gehaltenen Bericht Diodors IV, 3 nur bestätigt wird. Als Inhalt der trieterischen Feier der Wiederkunft des Dionysos gibt er nämlich an: *τὰς γυναῖκας κατὰ συστήματα θρυσιάζειν τῷ θεῷ καὶ βακχεύειν καὶ καθόλου τὴν παρουσίαν ἕμνειν τοῦ Διονύσου, μιμουμένας τὰς ἱστορουμένας τὸ παλαιὸν παρεδρέειν τῷ θεῷ μαινάδας*. Die Hymnen sind hier genannt und *κατὰ συστήματα θρυσιάζειν καὶ βακχεύειν* bedeutet offenbar die Aufführung von Chören, für welche correspondirende Abtheilungen nothwendig waren. Dagegen haben wir nach dieser Stelle unter die Festhandlungen der Trieterien noch ein von den Frauen vollzogenes Opfer (*θρυσιάζειν*) aufzunehmen, während der Zusatz 'womit sie die Mänaden, die vor Alters die Begleiterinnen des Gottes gewesen sein sollen, nachahmten' oder nachzuahmen glaubten, nichts Neues dem vorher Gesagten gegenüber beibringen will, wie schon aus der Construction erhellt. In der Aufführung von Chören und Hymnen bestand die Nachahmung der mythologischen Mänaden. Dies beweist auch die Ausdrucksweise des Pausanias über die Ahnfrau der Thyiaden X, 6, 4: *ἱερᾶσθαι τε τὴν Θυίαν Διονύσω πρώτων καὶ ὄργια ἀγαγεῖν τῷ θεῷ ἀπὸ ταύτης δὲ καὶ ὕστερον ὄσαι τῷ Διονύσῳ μαινόνται Θυιάδας καλεῖσθαι: ἱερᾶσθαι, ὄργια ἀγεῖν, μαινέσθαι* sind sich hier gleichgesetzt und bedeuten lediglich die priesterlichen Functionen der Thyiaden (über die Bedeutung von *ὄργια* = *δρώμενα* vgl. Hermann gottesdienstl. Alterth. § 32 Anm. 18). Ebenso II, 7, 5, wo Pausanias von den Statuen zweier *Βάκχαι* in Sikyon berichtet: *ταύτας τὰς γυναῖκας ἱερὰς εἶναι καὶ Διονύσῳ μαινέσθαι λέγουσιν*. Wie bei den angeführten dionysischen Festen zu Delphi und Orchomenos mythologische Ereignisse, wie Flucht und Verfolgung, mimetisch dargestellt wurden, also keine wirkliche Verfolgung stattfand, so stellten die Thyiaden das mythologische 'Rasen' der Mänaden dar, d. h. sie rasten nicht selbst, sondern suchten etwa durch die Bewegung der Chöre und durch bakchische Attribute wie Epheukranz und Thyrsos (Plut. de Isid. et Os. 35; quaest. rom. 112) das Rasen der Mänaden zur Anschauung zu bringen. Das Mimetische und Dramatische bildet überhaupt einen Grundzug im Wesen des bakchischen Cultus vgl. Hermann gottesdienstl. Alterth. § 32, 10). Dabei mochte die Feststimmung, der bakchische Apparat, die Nachtzeit (Plut. a. a. O. u. Paus. VII, 7, 3) immerhin eine gewisse Erregung zur Folge gehabt haben. Es ist ähnlich, wie mit dem Geisseln der Weiber

in Alea, welches an dem trieterischen Dionysosfest *κατὰ μάντευμα ἐκ Δελφῶν* vorgenommen wurde Paus. VIII, 23, 1. Das Wesen und der Sinn solcher Handlungen wie das *μυσαγεῖσθαι* oder irgend welcher Form des *μάνεσθαι* ist freilich orgiastisch-ekstatisch und der Ausdruck der tiefsten Seelenerregung; wenn aber eine solche Handlung nach Vorschrift alle zwei Jahre an einem bestimmten Tag wieder vorgenommen werden muss, so ist die Vorschrift und die Tradition die Veranlassung zu der ekstatisch scheinenden Handlung, nicht die eigene Seelenbewegung, und so musste sie schliesslich in einer stereotypen Weise vollzogen werden. Mag also immerhin das Geisseln ein Ersatz für ein ursprüngliches Menschenopfer sein und den Sinn einer wilden, blutigen Selbstpeinigung gehabt haben, mit der Zeit nahm es den Charakter einer ruhig verlaufenden Cult-handlung an.

Wenn ausser dem Inhalt solcher Riten auch die beschränkte und unveränderliche Anzahl der Theilnehmerinnen zu einer derartigen Fixirung beitragen musste, so haben wir bisher den Kreis der bakchischen Personen noch nicht einmal so eng gezogen, als unsere Quellen verlangen. Von der allenthalben angenommenen Theilnahme von Jungfrauen an den bakchischen Orgien wissen nämlich jene nichts und die einzige Stelle, welche dieselbe zu beweisen scheint (Diodor IV, 3) wird in einem andern Zusammenhang ihre Erledigung finden. Pausanias und Plutarch sprechen kurzweg von *γυναῖκες*¹; und so wenig geleugnet werden kann, dass *γυναῖκες* unter Umständen Frauen und Jungfrauen zugleich umfassen kann — wiewohl die Stellen nicht zahlreich sind —, so gilt dies doch für unsern Fall keineswegs, wo von Institutionen gesprochen wird, die auch dem Leser unbekannt sind. Man sehe, wie deutlich Pausanias ist, wo er Mädchen verstanden wissen will III, 16, 5 *κόραι δὲ εὐρώνται σπυρί* (den Leukippiden) *παρθένου*; vgl. II, 35, 3; IX, 27, 5 u. a. O.

Eine Bestätigung unserer Auffassung von dem Charakter des ionysischen Frauendienstes in Griechenland ergibt sich aus einer Stelle Plutarchs, die einer eingehenderen Erwähnung werth ist. Er berichtet Alex. 2 von den wunderbaren Vorkommnissen bei der Erzeugung Alexanders, darunter auch von der Sage, dass bei der Umpympias nächtlicher Weile eine Schlange neben ihr auf dem Lager

¹ Ausser den angeführten Stellen Paus. III, 20, 3 vom Dionysosdienst am Taygetos: *τὸ δὲ ἄγαλμα ἐν τῷ ναῶ μόναις γυναῖκιν ἔστιν ἅν' γυναῖκες γὰρ δὴ μόναι καὶ τὰ ἐς θυσίας δρωσιν ἐν ἀπορρήτῳ.*

ausgestreckt gesehen worden sei. 'Eine andere Auffassung der Sache ist die, dass alle dortigen (makedonischen) Frauen, welche sich den orphischen Mysterien und dem dionysischen Orgiasmus ergeben haben — eine aus ganz alter Zeit stammende Sitte — und die deshalb Klodonen und Mimallonon heissen, vielfach dieselben Gebräuche üben wie die Edonierinnen und Thrakerinnen am Hämus; von welchen (*Θρηῖσαι*) auch übertriebene und überschwängliche Cultceremonien den Namen *θηροκεύειν* erhalten zu haben scheinen. Olympias aber, welche mehr als andere den schwärmerischen Verzückungen (*κατοχαί*) nachhing und mehr nach Barbarensitte (*βαρβαρικώτερον*) die enthusiastischen Uebungen (*ἐνθουσιασμούς*) übertrieb, zog grosse, zahme Schlangen beim Thiasos hinter sich her, welche oft aus dem Epheu und den mystischen Wannen (*λίκνων*) hervorkriechend und sich um die Thyrsosstäbe und Kränze der Frauen windend die Männer in Schrecken setzten'.

Hieraus ergibt sich zweierlei. Durch die Uebertriebung des dionysischen Orgiasmus, sagt Plutarch, stellen sich die makedonischen Frauen vielfach auf eine Linie mit den Edonierinnen und Thrakerinnen am Hämus. Diesem Urtheil Plutarchs liegt eine Vergleichung mit den dionysischen Orgien zu Grunde, wie sie in seinem Vaterland Böotien so sehr heimisch waren. Die Prädikate übertrieben und überschwänglich gebraucht derjenige, welcher an das Einfache, Massvolle gewöhnt ist. Dem Plutarch also erschien der Orgiasmus der Makedonierinnen deshalb übertrieben und thrakischem Wesen verwandt, weil er sich von der Einfachheit des griechischen Gebrauchs entfernte. So wichtig dieses grundlegende Urtheil über das Wesen des griechischen Orgiasmus und seine charakteristische Verschiedenheit von dem der nördlichen Länderstriche ist, so dürfte es doch wegen seiner Allgemeinheit und der Relativität der Begriffe 'einfach' und 'übertrieben' schwer sein, einen einzelnen Fall damit zu entscheiden. Um so willkommener ist uns ein bestimmtes Beispiel, das als Ergänzung hiezu aus Plutarchs Erzählung zu entnehmen ist. Er setzt das Aussergewöhnliche in den orgiastischen Gebräuchen der Olympias hauptsächlich darein, dass sie beim Thiasos grosse, gezähmte Schlangen mit sich führte. Hieraus ergibt sich bestimmt, dass die Anwendung von Schlangen dem in Griechenland geübten Dionysosdienst fremd war und dass, wo uns dieselbe begegnen wird, nicht vom wirklichen Dionysoskult die Rede ist.

So unterscheidet sich denn das Bild von der orgiastischen Dionysosfeier, das wir aus unsern Quellen gewonnen haben, gar sehr von demjenigen, wie es sonst entworfen zu werden pflegt. Die

Ursache davon ist, dass wir nur die historische und archäologische Literatur zu Rathe gezogen haben. Aus dieser erfahren wir, wie die Dionysosfeier in Griechenland wirklich war und geübt wurde. Etwas anderes ist es, wie sich der Grieche in Mythologie und Kunst die Mänade dachte, und dies findet sich in derjenigen Literatur, deren Bestimmung ist zu erfreuen. Die poetischen und die prosaischen Quellen zerfallen hier in zwei vollständig getrennte Gebiete¹; in der poetischen steht man auf einem total andern Boden, und durch das Durcheinanderwerfen beider oder vielmehr durch die vorzugsweise Benutzung der poetischen Quellen ist man zu den üblichen Anschauungen gekommen. Mythologie, Poesie und Kunst haben sich die Hand gereicht, um ein ideales Bild des Mänadenthums zu schaffen, dem es allerdings, wie wir später sehen werden, an Anknüpfungspunkten an die Wirklichkeit nicht ganz fehlte.

Für die Schilderung derjenigen Gestalt des Mänadenthums, welche durch die griechische Poesie geschaffen worden ist, sind die Bakchen des Euripides klassisch sowohl in Beziehung auf die Vollständigkeit des Bildes als durch den hohen Flug, den die Phantasie des Dichters in der Zeichnung seiner Gestalten nimmt. Zu dieser mythologisch-poetischen Mänadenfeier verhält sich die historische so, dass wir wesentliche Züge der letzteren in jener wiederfinden, dass dagegen die poetische weit über die Grenzen der historischen hinausgeht; denn sie steht vollständig auf dem Boden des Wunders. Hie und da wird sich uns die Vermuthung aufdrängen, dass gewisse Einzelheiten der poetischen Schilderung aus der wirklichen Praxis der trieterischen Dionysosfeier entnommen sein möchten und dass wir berechtigt wären, damit das immerhin lückenhafte Bild der prosaischen Quellen zu vervollständigen. Wir werden an den betreffenden Stellen darauf aufmerksam machen, ohne jedoch zu vergessen, dass wir zum Herausgreifen einer solchen Einzelheit formell ebenso wenig berechtigt sind, als zur Uebertragung einer der wunderhaften Züge, mit welchen die Schilderung allenthalben durchwoben ist.

Man erinnert sich, dass in Euripides' Bakchen die von Dionysos aus Asien mitgebrachten Mänaden zu unterscheiden sind von den thebanischen, der Agaue und ihren Gefährtinnen. Die asiatischen

¹ Wir können desshalb die Hinzufügung der Dichterstellen als gleichberechtigter Quellen in der zweiten Ausgabe von Hermanns gottesdienstl. Alterth. § 64 Anm. 1 nicht als eine Verbesserung ansehen.

bilden den Chor und ihre Chorgesänge in der ersten Hälfte des Stücks und der Bericht des Angelos über die thebanischen und ihr Schwärmen auf dem Kithäron in der zweiten sind für uns die Hauptpartien.

Der Chor der asiatischen Mänaden führt sich v. 64 durch folgende Parodos ein: er kündigt im ersten Strophenpaar sein Vorhaben an, aus Asiens Land vom Tmolos hergekommen dem Bromios zu schwärmen in seliger Mühsal, mit Euoiruf ihn feiernd. Wer auf dem Weg, wer im Hause ist, soll zur Seite treten und andächtig schweigen. Eine Aufforderung, mit welcher recht wohl auch die historische Feier beginnen konnte. Im zweiten Strophenpaar wird zuerst selig gepriesen wer Theil hat an den Mysterien der Kybele und des Dionysos und ihnen schwärmt in den Bergen, wobei wiederum die Aufforderung an sich selbst v. 85 *ἔτε Βάκχαι, ἔτε Βάκχαι* dem wirklichen Dionysoschorgesang entnommen sein könnte, vgl. v. 154 zweimal *ὦ ἔτε Βάκχαι*. Die Antistrophe feiert die wunderbare Geburt des Gottes. Das dritte Strophenpaar schildert den äusseren bakchischen Apparat in Form der Aufforderung an Thebens Bewohner: Bekränzt euch mit Epheu, mit Smilax und schwärmet in Zweigen der Eiche und Fichte (dass Schlangen in die Haare geflochten werden sollen, ist vorher v. 105 gelegentlich erwähnt, vgl. oben S. 13); bekleidet euch mit der buntgefleckten Nebris und ergreift den Thyrsos, denn der Bromios führt seinen Thiasos *εἰς ὄρος, εἰς ὄρος*, vom Webstuhl und vom Weberschiffchen weg führt er die rasende Frauenschaar. Sodann werden die Korybanten, die Erfinder des Tympanon gefeiert, in dessen Töne sich die Flöte mischt, die Werkzeuge der Satyrn bei den Reigentänzen der Trieteriden (*χορεύματα τριετηρίδων*), deren sich Dionysos freut. Den Ruf *εἰς ὄρος, εἰς ὄρος* wird man mit ziemlicher Sicherheit für die historische Orgienfeier in Anspruch nehmen dürfen. Er wiederholt sich v. 972 und 981 ebenfalls doppelt: *τίς — ὄργων δρόμῳ εἰς ὄρος, εἰς ὄρος — ἔμολεν*, und zwar auch am Schluss des Verses, so dass *εἰς ὄρος* so viel ist als: zur Orgienfeier, vgl. v. 162 *φοιτᾶδες εἰς ὄρος = μαινάδες*. Darauf folgt in der Epodos die Orgienfeier selbst: 'Wonneerfüllt ist, wer in den Bergen von dem Thiasoslauf (*θλασοῖ δραμαῖοι*) zu Boden stürzt, das heilige Gewand der Nebris tragend, dem Böcke tödtenden Morde nachjagend, dem Genuss des rohen Fleisches, eilend in die phrygischen, die lydischen Berge, den Reigen aber führt Bromios, Euoi! Und es fliesst von Milch der Boden, fliesst von Wein, fliesst vom Nektar der Bienen, ein Duft wie von syrischem Weihrauch. Und Bakcheus die feurige

Flamme der Fichte auf dem Rohre tragend stürmt dahin, zum Lauf und Reigen antreibend die Abschweifenden und durch seinen Ruf wieder aufjagend, die üppige Locke in die Luft werfend. Und zugleich lässt er unter dem Euloiruf rauschend sich also vernehmen: voran, ihr Bakchen, voran ihr Bakchen zur Zierde des goldströmenden Tmolos, besinget den Dionysos unter dumpfrauschem Tympanon, mit Euloiruf verherrlichend den Euios in phrygischem Ruf und Schall, wenn die wohltönende, heilige Flöte das heilige Spiel ertönen lässt, zusammenstimmend mit den Mänaden, die auf dem Berg wandeln; und freudig wie ein Füllen mit der weidenden Mutter regt die schnellfüssigen Glieder im Sprung die Bakchantin'.

Sodann der Bericht des Hirten über das Schwärmen der thebanischen Bakchen im Kithäron v. 670ff. Sie waren getheilt in drei Thiasoi; den einen führte Argae, den zweiten Autonoe, den dritten Ino. Die Worte v. 673 ὄρω δὲ θιάσους τρεῖς γυναικείων χορῶν, ἃν ἤρχε — ἐνὸς μὲν Αὐτονόῃ etc. erinnern an Diodor IV, 3 (s. oben S. 11): *γυναικίαις κατὰ οὐσιήματα θυσιάζειν καὶ θεῶν, ἀρχεῖν* an die ἀρχηγὸς τῶν θυσιάδων bei Plutarch (s. oben S. 5). Der Hirte, der erzählt, war bei Sonnenaufgang ausgezogen und traf die drei Thiasoi schlafend, auf dem Boden ausgestreckt oder an Bäume gelehnt. Sobald Argae das Blöcken der Rinderheerde vernimmt, jauchzt sie auf und tritt mitten unter die Mänaden, um sie zu wecken. Sie springen sogleich auf, ein Wunder von Ordnung, junge, alte, und unverheirathete Jungfrauen lassen die Haare über die Schultern fallen, legen die *νεβρίαις* um und umgürten sich mit Schlangen (s. oben S. 13), welche ihnen die Wangen lecken. Andere tragen Rehe und Junge von Wölfen in den Armen und reichen ihnen die Brust zum Saugen; sie kränzen sich mit Epheu, Eichenlaub und Smilax; eine stiess den Thyrsos in den Fels und es entsprang eine Quelle, eine andere in den Erdboden und da liess der Gott einen Weinstrom hervorquellen, Milch floss aus der Erde und von dem Epheuthyrsos troff der Honig. Die Hirten legen sich nun auf die Lauer; die Mänaden indessen bewegten den Thyrsos während der festgesetzten Frist zur bakchischen Feier (*αἱ δὲ τὴν τεταμένην ὥραν ἐκίνοον θύρσον εἰς βακχεύματα*, welche Worte Schöne Einl. zu d. Bakchen S. 13 auf 'die Vorschrift einer bestimmten Dauer' bezieht, die nur der historischen Feier entnommen sein kann) im vollen Chor den Jakchos, den Sohn des Zeus, den Bronios rufend (vgl. die Anrufung der Elisischen Weiber oben S. 10), und der ganze Berg und die wilden Thiere schwärmten mit. Sobald aber Argae den Hirten erblickt, springt sie auf und ruft ihre

‘κύνες’ gegen ihn auf. Die Hirten fliehen, jene aber werfen sich auf die Heerde, zerreißen die Rinder, werfen die Glieder in die Höhe, so dass das Blut von den Tannen trauft. Alles war das Werk eines Augenblicks. Sie eilen im Lauf hinab zum Fuss des Kithäron in die Ebene und machen einen feindlichen Einfall, alles vor sich niederwerfend. Die Männer setzen sich zur Wehr und greifen sie mit dem Schwert an ohne sie verwunden zu können; sie aber gebrauchen den Thyrsos als Waffe und schlagen die Männer in die Flucht.

Aus den übrigen Theilen des Stücks, das natürlich voll von Beziehungen auf die Mänadenfeier ist, heben wir noch einzelne Züge hervor. V. 862 singt der Chor: ‘Werde ich in nächtlichem Reigentanz nicht den weissen (nackten) Fuss aufheben, den Hals in die thauige Luft werfend, wie ein Reh?’ etc. vgl. auch v. 656 *λευκὸν κῶλον ἔξηκόντισαν*, womit die Darstellung der Mänade in der bildenden Kunst übereinstimmt; und in dem Schlussbericht des Angelos über den Tod des Pentheus heisst es v. 1049 *βακχείον ἀντέκλαζον ἀλλήλαις μέλος*, was auf einen Wechselgesang der Bakchen hinweist und wiederum an die *σοστήματα* erinnert.

In Folge der besonderen Handlung in den Bakchen, welche die thebanische Localsage zum Gegenstand hat, ist die Stätte der Orgien der Kithäron und die Theilnahme des Dionysos eine beschränkte. Sonst zieht die dichterische Darstellung in der Regel den Parnass vor und lässt den Dionysos mitten unter seinem Thiasos erscheinen. Was an den Trieterien die Frauen von dem Gott erbitten, dass er erscheine, wird auf dem Boden der Poesie zur Wahrheit. Wie die Nysäischen Nymphen, die ihn als Knaben gepflegt haben, zugleich auch die ersten Mänaden waren (vgl. Preller I, 524), so lieben es die Dichter den Nymphen, welche die Korykische Grotte auf dem Parnass bewohnen (vgl. Ulrichs R. u. F. S. 119), selbst die Feier zu übertragen. Also ist die Theilnahme der göttlichen Jungfrauen in der Mythologie sogar das Ursprüngliche, während wir sie von der historischen Feier ausschliessen mussten. Die Dichtung, welche von der Mythologie ihre Anregung erhält, nicht von der Prosa des Lebens, sieht die Jungfrauen gern unter dem bunten Thiasos, vgl. oben in den Bakchen v. 694; Eurip. Ion. 551; Hypsip. fr. 572 ed. Nauck und schliesslich Nonnus IX, 261, wobei nicht bemerkt zu werden braucht, dass die genannten Stücke des Euripides durchaus mythisch gehalten sind. Hören wir nun noch andere griechische Dramatiker. In der Antigone v. 1115, da durch die Sinnesänderung Kreons Hoffnung auf eine glückliche Lösung

der Verwicklungen gegeben ist, stimmt der Chor thebanischer Greise ein frohes Lied an Dionysos an: v. 1126 'dich (Bakchos) hat über dem zweihäuptigen Felsen (des Parnasses) der blickende (Fackel-) Schein erschaut, wo die Korykischen Nymphen schreiten, die bakchischen'. v. 1146 'Jo! Chorführer der feuersprühenden Sterne (Fackeln), Aufseher der nächtlichen Rufe, erscheine mit deinen umherschweifenden Thyiaden, welche rasend die ganze Nacht dich im Reigen feiern, dich ihren Herrn Jakchos'. In den Thesmophoriazusen ruft der Chor unter anderen Göttern auch den Dionysos an v. 987 'gehe du voran, ephentragender Bakchos; ich aber will dich mit Chorreigen feiern, du Bromios und der Semele Sohn, der du dich der Reigen der Nymphen freust auf den Bergen unter lieblichen Hymnen'. Vgl. Aeschyl. Eum. 22. Der Gott selbst trägt bei den Orgien auf dem Parnass die Fackel voran, vgl. Eur. Ion 716, vom Parnass,

*ἵνα Βάκχιος ἀμφιπόροισ ἀνέχων πέυκας
λαμψερὰ πηδᾶ νυκτιπόλοισ ἄμα σὺν Βάκχαις;*

Aristoph. Nub. v. 603: *Παρνασίαν θ' ὅς κατέχων πέτρων σὺν πέυκαις σελαγεῖ βάκχαις Δελφῶν εμπρέπων κωμιαστῆς Διονύσου*, und der Fackelschein auf den Höhen des Parnasses wird so stehend erwähnt, Bakch. 302, Phoen. 226, Ion 1125, dass man darin eine Anspielung auf den wirklichen Gebrauch bei den Trieterien wird erkennen dürfen.

Eine besondere Veranlassung für die Dichter, von Mänaden zu sprechen, ist das Gleichniss. Heftige Bewegung des Gemüths und des Körpers vergleichen sie gern mit dem 'Rasen' der Mänaden, und es ist nach dem Bisherigen klar, dass es lediglich die ideale Form des Mänadenthums in Kunst und Poesie ist, die ihnen vorschwebt. Den Reigen beginnt Homer II. X 460

ὡς φαιμένη μεγάροιο διέσσυτο μαινάδι ἴση.

Hymn. in Cerer. 385 von Demeter, wie sie den Räub der Proserpina erblickte:

*ἧ δὲ ἰδοῦσα
ἦϊξ', ἧύτε μαινὰς ὄρος κάτω δάσκιον ἴλη.*

Aeschyl. Sept. 497 vom Toben des Hippomedon:

*ἔνθεος δ' ἄρει
βακχᾶ πρὸς ἀλκὴν Θυιάς ὡς φόνον βλέπων.*

Aristoph. Lysistr. Schlusschor der lakonischen Frauen v. 1308 'in Sparta, wo wie Füllen die Mädchen am Eurotas die schnellen Glieder schwingen in eilendem Lauf',

v. 1312

ταὶ δὲ κόμαι σείοντ' ἄπερ βακχῶν
 Θυρσαδδῶν καὶ παδῶν (Θυρσαζουσῶν καὶ πηδῶσῶν)

voraus Preller I, 542 in Verbindung mit Verg. Georg. II, 486 gewiss mit Unrecht auf das Schwärmen von Jungfrauen auf dem Taygetus schliesst.

Die Augusteischen Dichter folgen darin dem Beispiel der Griechen; schwerlich wird einer von ihnen je einmal in seinem Leben eine griechische Mänade zu Gesicht bekommen haben, trotz der Versicherung des Horaz Carm. II, 19 *credite posteri*; wohl aber haben sie des Euripides Bakchen gelesen. Wolle man sie also als Zeugen für griechische Culthandlungen bei Seite lassen. Ovidius sagt in offener Nachahmung jener Stelle des Hom. Hymnus ebenfalls von Ceres Fast. IV, 457

Mentis inops rapitur, quales audire solemus
 Threicias passis Maenadas ire comis.

Horat. Carm. III, 15, 10 Pulso Thyias uti concita tympano
 Vergil. Aen. IV, 301 von Dido:

Saevit inops animi totamque incensa per urbem
 bacchatur, qualis commotis excita sacris
 Thyias, ubi audito stimulant trieterica Baccho
 orgia nocturnusque vocat clamore Cithaeron.

Begierig hatte die alexandrinische Kunstdichtung nach diesen bakchischen Gestalten gegriffen, die zur Schilderung interessanter Situationen Gelegenheit boten und der poetischen Malerei nicht weniger als der Wandmalerei zur Dekoration dienten. Aus dem 4ten Buch der *Ἐτεροούμενα* des Alexandriners Nikandros hat Antoninus Liberalis seine Erzählung von der Verwandlung der Töchter des Minyas genommen Transform. 10 (s. oben S. 8). Auch sie zeigt wie schon die Bakchen des Euripides die Uebereinstimmung der mythologischen und poetischen Auffassung. Sie lautet in der Prosa des Antoninus: die Töchter des Minyas von Orchomenos waren sehr arbeitsam und tadelten die andern Frauen, dass sie die Stadt verliessen und auf den Bergen dem Dionysos schwärmten, bis dieser selbst in Gestalt eines Mädchens vor sie trat mit der Ermahnung, die Weihen des Gottes nicht zu vernachlässigen. Als sie darauf nicht achteten, erschien ihnen Dionysos in verschiedenen Thiergestalten, als Stier, als Löwe und Panther und von ihrem Webstuhl troff Nektar und Milch. In ihrem Schrecken beschlossen sie, den Gott durch ein Opfer zu versöhnen, und nach der Entscheidung durch das Loos gab Leukippe ihren Sohn Preis, der von ihnen

zerrissen wurde. Sodann brachen sie auf in die Berge und schwärmten mit Epheu, Smilax und Lorbeer bekränzt, bis sie Hermes in düstere Nachtvögel verwandelte. — Ein wirkliches Beispiel in poetischer Form ist uns erhalten bei Catull 64, 254 — 264, ein förmliches Verzeichniss aller bakchischen Attribute und Handlungen. Wie sehr diese Dichtungsweise sodann in geschmacklosen Schwulst ausartete, zeigt das von Persius angeführte Beispiel I, 99

Torva Mimalloneis implerunt cornua bombis,
Et raptum vitulo caput ablatura superbo
Bassaris, et lyncem Maenas flexura corymbis
Euhion ingeminat: reparabilis adsonat Echo,

wozu man die Erläuterungen von O. Jahn vergleichen möge.

Ganz an die dichterisch-mythologische Auffassung schliessen sich zwei bakchische Prozessionen an, von welchen uns berichtet wird. Bei dem Einzug des Antonius in Ephesus, erzählt Plutarch Anton. 24, waren die Frauen als Bakchantinnen (*Βάκχαι*) verkleidet, die Männer und Knaben als Satyrn und Pane; die Stadt war voll Epheu, Thyrsen u. s. w. Antonius selbst wurde als Dionysos angerufen. Sodann gibt Athenäus V, 28 eine sehr ausführliche Schilderung einer von Ptolemäus Philadelphus in Alexandrien veranstalteten Dionysosprozession, die er der Schrift des Kallixenos von Rhodos *περὶ Ἀλεξανδρείας* entnommen hat. Der ganze Thiasos des Dionysos war dargestellt, und darunter sah man Mänaden (*μυμάλονες καὶ βασάοραι καὶ λυδαί*) mit fliegenden Haaren und mit Kränzen aus Smilax, Rebenlaub und Epheu, um die sich Schlangen wanden; in den Händen hatten die einen Dolche, die andern Schlangen. In beiden Fällen waren die mythologischen Mänaden der bewusste Zweck der Darstellung, wie schon aus der Anwesenheit der Satyrn hervorgeht.

Allein es ist auch eine wirkliche Verwechslung der mythologischen Mänaden mit historischen, eine Uebertragung von Attributen und Handlungen, welche nur dem idealen Gebiet angehören, auf das Gebiet des wirklichen Lebens bei manchen Schriftstellern zu finden. Ueberhaupt ist die Unterscheidung beider Gebiete, die für die Alterthumswissenschaft eine Nothwendigkeit ist, dem Griechen wohl gar nicht so scharf zum Bewusstsein gekommen. Welcher A. D. I, 163 hat bemerkt, dass diese Verwechslung sogar dem Pausanias begegnet ist, der die Mänaden in dem einen der beiden Giebfelder des delphischen Tempels für die historischen, delphischen Thyiaden (*γυναικες αἱ Θυιάδες*) gehalten hat. Eine ähnliche Uebertragung begegnete dem Diodor an der oben S. 10 angeführten

Stelle über die trieterische Feier. Nach den oben angeführten Worten: διὸ καὶ παρὰ πολλαῖς τῶν Ἑλληνίδων πόλεων διὰ τριῶν ἑπτῶν βακχεῖά τε γυναικῶν ἀθροίζεσθαι heisst es weiter: καὶ ταῖς παρθένοις νόμιμον εἶναι θυρσοφορεῖν καὶ συνενθουσιάζειν εὐαζούσας καὶ τιμώσας τὸν θεόν. Dann folgen die S. 11 besprochenen Worte τὰς δὲ γυναῖκας κατὰ ουστήματα θυσιάζειν etc. Nach seinem Vorwort zum 4. Buch sowie nach dem Inhalt des ganzen Abschnitts über Dionysos hat Diodor verschiedene mythologische Schriftsteller vor sich gehabt. Die Darstellung, die er von der Geburt und den Schicksalen des Dionysos gibt, ist eine Verschmelzung verschiedener Mythologeme, die er zusammenfügt, so gut es geht, mit der eigenen Vorstellung und Erinnerung nachhelfend; er war ja nicht selbst in Griechenland zu Hause. Man muss selbst den ganzen Passus lesen und man wird leicht den Muth gewinnen, seinen Sinn und Unsinn bunt durcheinandermischenden Angaben gegenüber sich vollständig freie Hand vorzubehalten. Vergleicht man nun die sehr ins Einzelne gehenden und, wie wir gesehen, sehr werthvollen Angaben über die Frauen (κατὰ ουστήματα θυσιάζειν — τὴν παρουσίαν ὑμνεῖν — μιμουμένης τὰς μαινάδας) mit der Art, wie Diodor von der Betheiligung der Jungfrauen spricht, so wird man nicht mehr über den Werth der die letzteren betreffenden Angaben im Zweifel sein. Die Worte θυρσοφορεῖν καὶ συνενθουσιάζειν εὐαζούσας καὶ τιμώσας τὸν θεόν enthalten gar nichts als die allgemeinste, Jedem geläufige Vorstellung vom mythologischen Mänadenthum; die matten Schlussworte καὶ τιμώσας τὸν θεόν zeugen deutlich, dass er gerne etwas Bestimmtes beibrächte, aber nur in die leere Allgemeinheit zurückfällt. Die bestimmte Nachricht, die ihm in einer seiner Quellen über die Betheiligung der Frauen vorlag, hielt er für unvollständig, da er sich aus seiner poetischen Lektüre auch jungfräulicher Mänaden erinnerte. Er wies also diesen eine Stelle neben den Frauen an und stattete sie aus eigener Reminiscenz mit den üblichen Attributen aus. Die Folge ist die ganz schiefe und nur hier vorkommende Gegenüberstellung von Frauen und Jungfrauen, von welchen so beide eine gesonderte Thätigkeit erhalten, jene die historische, diese die mythologische Orgienfeier.

Eine solche Einstreuung mythologischer Züge kommt wohl auch bei der Erzählung von den durch Verirren nach Amphissa gerathenen Thyiaden ins Spiel, Plut. de mul. virt. 13 (Φωκίδες). Während des heiligen Krieges zwischen den phokischen Fürsten und Theben geschah es, dass αἱ περὶ τὸν Λόβησον γυναῖκες, ἅς θυσιάδας ὀνομάζουσιν, ἐκμανεῖσαι καὶ πλανηθεῖσαι νυκτὸς ἔλαθον ἐν

Ἀμφίση γενόμεναι· κατάκοποι δὲ οὔσαι καὶ μηδέπω τοῦ φρονεῖν παρόντος αὐταῖς ἐν τῇ ἀγορᾷ προέμεναι τὰ σώματα σποράδην ἔκειντο καθεύδουσαι. Die Frauen von Amphissa, welche befürchteten, es möchte ihnen von den in Amphissa stehenden Soldaten eine Unbill widerfahren, bildeten schweigend einen Kreis um sie, versahen sie, als sie aufgewacht waren, mit Nahrung und geleiteten sie sicher wieder an die Grenze. Dass es die bekannten delphischen Thyiaden waren, ist bei der Art der Anführung gar kein Zweifel und es ist nicht zu ersehen, aus welchem Grund Welcker A. D. I, 158 Anm. 33 'aus eigenem Beruf auf den Parnass ziehende Thyiaden' darin erblickt hat. Die trieterische Feier fand im Winter statt und es kam vor, dass die Thyiaden auf dem Parnass durch eisigen Wind und Schneegestöber in grosse Gefahr kamen und ihnen Männer zu Hülfe kommen mussten (Plutarch de primo frigido 18). So konnte es geschehen, dass sie verirrt und gegen ihren Willen seitwärts nach Amphissa geriethen. Dass sie aber so von Sinnen gewesen, dass keine die Stadt mit ihren Mauern und Häusern bemerkt hätte, ist doch nicht glaublich; sie suchten wohl in ihrer Ermüdung gerade unter den Hallen am Markte eine Ruhestätte und Schutz gegen die Witterung, um daselbst den Anbruch des Tages zu erwarten. Der ungewohnte Anblick der heiligen Frauen im Priesterornat, welche man des Morgens auf dem Markte schlafen sah, mochte zu einer romantischeren Auffassung des Vorgangs Veranlassung geben. Wie leicht überhaupt in solchen Dingen der Grieche das Mythologische sich als wirklich vorstellte, sieht man aus einer Stelle Platons Ion 534 A. Um den Gedanken zu verdeutlichen, dass die wahren Dichter in einem Zustand göttlicher Begeisterung, der ihnen ihre gewöhnliche Besinnung raubt, ihre Gedichte machen und gleichsam aus den Quellen der Musen schöpfen, vergleicht er sie mit den Bakchen: ὡπερ αἱ βάκχαι ἀρέτονται ἐκ τῶν ποταμῶν μέλι καὶ γάλα κατεχόμεναι, ἔμφρονες δὲ οὔσαι οὔ, und Niemand wird es einfallen, eine Beziehung auf wirkliche Culthandlungen darin zu suchen.

(Schluss folgt.)

Stuttgart.

A. Rapp.